

---

## Jubiläumsgrüße

---

MARION KOBELT-GROCH

### **Gary Waltner und die wechselvolle Geschichte der Mennonitischen Forschungsstelle**

Wie kaum ein anderer vor ihm hat Gary Waltner die Mennonitische Forschungsstelle durch sein Wissen, seinen Sammeleifer und sein unermüdliches Engagement geprägt. Aber damit ist es noch längst nicht getan. Stetige Präsenz und Arbeitseifer allein reichen nämlich im Zusammenhang mit einer derartigen Position nicht aus. Vielmehr darf auch eine menschliche Komponente nicht fehlen, ein gehöriges Maß an Einfühlungsvermögen und Interesse, dem Suchenden und Forschenden unbedingt helfen zu wollen. Eine derartige Stelle verlangt, mit Menschen umgehen zu können, die aus unterschiedlichen Beweggründen die Forschungsstelle aufsuchen und hier arbeiten wollen. Gary Waltner hat in der Begegnung mit Besuchern seinen ganz eigenen Weg gefunden. All die Jahre beschränkte sich seine Fürsorge nicht allein auf sachorientierte Hilfsbereitschaft, gepaart mit ungeheurem Wissen, vielmehr kamen nicht wenige Besucher in den Genuss, seine unvergleichliche Gastfreundschaft zu genießen. Er ist ein hervorragender Koch und Kenner guter Weine, ein Mensch, der gerne gibt und der die Geselligkeit liebt. Und noch etwas hat er geschafft. Seine gewinnende Art hat ihm viele freiwillige Helfer beschert, die ihn bei seiner Arbeit unterstützten und dazu beigetragen haben, die wertvollen Bestände der Forschungsstelle zu erhalten und aufzuarbeiten.

Am 1. Oktober 2016 hat Gary Waltner nun sein Amt als Leiter der Forschungsstelle nach über 40-jähriger Tätigkeit an Astrid von Schlachta übergeben. Ein Einschnitt gewiss, der jedoch nur bedingt sichtbare Spuren hinterlassen hat. Um keinen falschen Eindruck zu erwecken: diese Zäsur ist eher formal zu verstehen, denn nach wie vor ist Gary Waltner in der Forschungsstelle zu finden, die auch nach der Amtsübergabe ein wichtiger Teil seines Lebens geblieben ist.

Nicht nur Gary Waltners Leben, das den gebürtigen Amerikaner mit hutterischen und amischen Wurzeln 1963 auf den Weierhof führte und hier endgültig verweilen ließ, trägt individuelle Züge, sondern auch die Existenz der von ihm über viele Jahre geleiteten Forschungsstelle.

Wer sich einen Überblick über ihre wechselvolle Geschichte verschaffen möchte, der lese den einen oder anderen Beitrag in den Mennonitischen Geschichtsblättern. So erschien 1973 Paul Schowalters Resümee „25 Jahre Mennonitische Forschungsstelle“ (S. 80-90). In ihm werden nicht nur die Anfänge in der Göttinger Privatwohnung des Ehepaares Crous thematisiert, sondern auch jene Wanderschaft, die der Forschungsstelle zukünftig beschieden sein sollte. Von Göttingen aus ging es zunächst nach Krefeld und 1968 dann auf den Weierhof in der Pfalz. Genauer gesagt, fand die Forschungsstelle ihr neues Zuhause im Dachgeschoss der Heimschule. Wie unsicher ihre Existenz zur damaligen Zeit gewesen sein dürfte, davon zeugen die abschließenden Sätze in Paul Schowalters Beitrag: „Nach 25 Jahren sind wir freilich erneut gefragt, ob wir bereit sind, eine solche Stelle zu tragen und zu nutzen zum Wohl der Gemeinden in Gegenwart und Zukunft.“ 1974 übernahm Gary Waltner die Leitung. Unter seiner Regie dürften letztlich alle Zweifel an der berechtigten Existenz der Forschungsstelle zerstreut worden sein. Dies hängt auch mit dem erneuten Umzug der Bestände zusammen. Seit 1991 existierten Pläne für den Neubau der Mennonitischen Forschungsstelle auf dem Weierhof (s. Eckbert Driedger, Der Neubau der Mennonitischen Forschungsstelle. Stand Mitte August 1997, in: MGBI 1997, S. 218 ff.), die am 5. September 1998 eingeweiht wurde (Eckbert Driedger, Wie der Neubau der Mennonitischen Forschungsstelle entstand. Bericht, gegeben bei der Einweihungsfeier am 5. September 1998, in: MGBI 1998, S. 148-151).

### **Standortwechsel**

Am 14. Juni 2017 mache ich mich mit einer Packung Lübecker Marzipan (liebt er sehr!) bewaffnet auf den Weg zum Weierhof, um mit Gary Waltner kurz persönlich über seine Tätigkeit als Forschungsstellenleiter zu sprechen. Natürlich treffe ich ihn dort an, wo ich ihn vermutet habe: in der Forschungsstelle.

*Gary, zunächst einmal vielen Dank für die geleistete Arbeit! Auch ich habe oft Deine Hilfe in Anspruch genommen und zudem Bücher über den von Dir eingerichteten „Mennonitischen Buchversand“ erworben. Wenn Du knapp umreißen solltest, woran Dir all die Jahre als Forschungsstellenleiter besonders gelegen war, was würdest Du antworten?*

Erstens mal: Ich lege Wert darauf, dass es eine ehrenamtliche Tätigkeit war. Denn Leute haben mich neulich gefragt, was ich verdient hätte?

Und ich habe gesagt: net viel! Mein Brot habe ich als Lehrer und Schulleiter an amerikanischen Schulen in Rheinland-Pfalz verdient.

Dann war mir der Kontakt mit den Menschen und mit Historikern wichtig, vor allem auch die Zusammenarbeit mit den Russlanddeutschen. Mir war immer daran gelegen, dass die Menschen, die Informationen gesucht haben, ob genealogische oder andere, dass die bei uns fündig geworden sind. Und für mich war es immer sehr wichtig, dass die Leute das Vertrauen hatten, hier Hilfe finden zu können. Sie sind auch gerne gekommen. Und haben nicht immer, aber auf jeden Fall, ab und zu oder meistens ein bisschen Hilfe gefunden. Dass ich ihnen weiterhelfen konnte, das war für mich immer sehr wichtig und außerdem, dass ich dann die Gelegenheit hatte, auch etwas mehr über unsere eigene Geschichte klarzumachen oder zu vermitteln usw. Das war für mich immer schon sehr wichtig, denn ich bin oft als junger Kerl bei alten Verwandten gewesen, bei älteren Leuten, und die habe ich gefragt, wie es früher denn war usw. – ein bisschen komisch für einen 16-jährigen Jungen. Aber das habe ich sehr gerne gemacht und das hat mich auch sehr geprägt.

Und vor allem habe ich immer nach alten Büchern Ausschau gehalten. Und ich habe dann immer gefragt, ob ich das kaufen könnte oder haben könnte. Manche haben mir einiges überlassen, und ich habe das dann alles in die Archive nach Freeman (South Dakota) gegeben. Das sind auch Bücher, die mitgebracht worden sind von Europa nach Amerika, meistens mennonitische Literatur.

*Wenn es stimmt, was gelegentlich zu hören ist, dann hast Du hier in der Forschungsstelle Besucher aus aller Welt empfangen. Vielleicht gibst Du einige Beispiele.*

Ja, in der Forschungsstelle habe ich Besucher aus aller Welt empfangen! Das fing schon an, als ich 1963-65 Pax-Boy war hier in der Schule, als Erzieher. Onkel Christian Gallé, der Großvater von Ortwin Gallé, der Vater von Werner Gallé war immer derjenige, der ... auf jeden Fall hat er die Führungen gemacht auf dem Weierhof, er konnte aber kein Englisch. Und dann hat er jemanden rübergeschickt in die Schule, und ich musste den Dolmetscher machen. Ich konnte wirklich von der Pike auf sehr, sehr viele Sachen über den Weierhof lernen und von Historikern hören. Also da wurde ich dann gerufen als Dolmetscher, und da habe ich mein historisches Wissen über den Weierhof vom Onkel Christian aus erster Hand bekommen. Ja, und dann, als ich Leiter der

Forschungsstelle wurde, dann war es selbstverständlich, dass die Leute auch die Forschungsstelle besichtigen wollten.

Ja, Gruppen waren natürlich sehr häufig. Es kamen aber auch einzelne, dadurch habe ich auch sehr, sehr viele Leute kennengelernt, die auch gleiche Interessen hatten, und das war eine schöne Erfahrung. Das waren Leute aus Paraguay, aus Uruguay oder aus Amerika, aus Südamerika oder z. B. auch aus Russland, die gekommen waren, und die wollten dann reinschauen und sehen, was wir so haben. Da muss ich sagen, das war für mich eine große Bereicherung.

Also die ... ich muss sagen, dass die meisten Leute sehr dankbar für die Hilfe waren, die sie in der Forschungsstelle bekommen haben. Und die waren auch ganz angetan von dem, was bis jetzt zusammengetragen wurde. Ich habe immer den Eindruck gehabt, dass 99,9 % der Menschen, die hier waren, begeistert waren! Denn die meisten können sich gar nichts unter der Forschungsstelle vorstellen, und deshalb ist es auch unsere Aufgabe als Mitarbeiter oder als Geschichtsverein, das alles ein bisschen publik zu machen. Ob in den *Mennonitischen Geschichtsblättern*, die sind vielleicht mehr für eine gehobene Schicht, aber in der *Brücke* sollte man mal ruhig etwas bringen.

#### *Wer waren die schrecklichsten Besucher?*

Die schrecklichsten Besucher, das war kurz, nachdem wir in die Forschungsstelle eingezogen waren, ein Ehepaar, das sich hier angemeldet hatte. Das wollte unbedingt wissen, ob wir hier alte, mittelalterliche Schriften haben. Am Telefon hatten sie sich gemeldet, und ich sagte „nein“, ja aber wir wollen trotzdem kommen. Na ja, okay, aber ich habe die in 10 Minuten hinausbefördert, es war nichts, was sie suchten, und ich hatte den Eindruck, die wollten Ausschau halten und sehen, was hier ist. Denen hätte ich nicht über den Weg getraut.

#### *Gibt es Bücher, die Du gerne in der Forschungsstelle hättest, die aber bislang noch nicht angeschafft werden konnten, weil sie nicht angeboten werden oder zu teuer sind?*

Ja, natürlich, ich könnte hier paar hundert Bücher nennen. Nur als Beispiel: Heute kam eine Anfrage aus Kanada über die Hofmarken in Preußen. Also, ein bisschen weiß ich davon, aber nicht so sehr viel. Und ja, es sei ein Buch erschienen, und er wisse nicht, von wem es ist und nur, dass es so etwa 1869 erschienen ist oder in diesem Zeitraum. Über Hofmarken! Dann habe ich geguckt und geogogelt usw. Ich habe dann

herausgekriegt, dass es tatsächlich ein Buch aus diesem Jahr über die Hofmarken im marienburgischen Gebiet gibt. Und ich habe dann alles gecheckt, Abebooks, BookFinder und verschiedene andere und nix gefunden. Aber auf jeden Fall konnte ich den genauen Titel rauskriegen, und wir konnten dann mit Astrid von Schlachtas Hilfe wenigstens feststellen, dass es auch keine digitalisierte Form des Buches gibt, aber es wäre schon ein sehr interessantes Buch, wenn man das finden könnte.

Man muss immer, und ich habe diese Erfahrung gemacht, immer mal bei ZVAB und verschiedenen anderen nachschauen, aber nicht nur heute, sondern in 14 Tagen wieder. Weil, es kommen und gehen Bücher. Da mach ich ganz gern so etwas. Es ist wie Rätsel lösen.

Ja, vieles ist natürlich eine Frage des Preises. Das alles war mitunter ein Grund, weshalb ich auch 1981 diesen Mennonitischen Buchversand gegründet hatte. Ich habe immer Kontakt nach Pennsylvania gehabt, und die haben oft Bücher gehabt, die auch für unsere Bibliothek interessant waren. Und davon habe ich dann sehr viele gekauft mit dem Geld vom Buchversand. Und die verkaufe ich jetzt so peu à peu an den Geschichtsverein.

*Wie sieht es aus z. B. mit einem Museum, das hier angeschlossen werden könnte, oder auch mit einer Erweiterung der Forschungsstelle?*

Natürlich ist der Gedanke, mal ein Museum einzurichten oder einen Hof bzw. einen Teil eines Hofes zu bekommen, immer noch im Gespräch, aber im Moment ist nichts frei! Und wenn es tatsächlich dazu kommen würde ... Ich meine, dass man natürlich etwas auslagern könnte, aber ich finde, das Ideale wäre, hier auf dem Weierhof zu bleiben. Wenn tatsächlich mal Platz frei wird, dann sollen wir uns wirklich ernsthaft Gedanken über neue Entwicklungen machen.

*Ein Veranstaltungs- bzw. Seminarraum wäre fein! Und letztendlich wäre es gut, wenn es einen Nutzerraum gäbe, der es erlaubt, ungestört vom alltäglichen Betrieb zu arbeiten.*

Das hatte ich in meinen ursprünglichen Plänen Anfang der 90er Jahre vorgesehen. In der Forschungsstelle war oben ein größerer Ausstellungsraum eingeplant, außerdem ein Gästezimmer und auch ein Studierzimmer, aber naja, es ist halt anders gekommen. Auf der anderen Seite ist es gut, dass eine Wohnung vermietet ist und dort permanent jemand wohnt. Schließlich beherbergt die Forschungsstelle auch Werte.

*Nun ist die Welt ja nicht immer nur rosig, das gilt sicherlich auch für den Forschungsstellenkosmos. Gibt es Dinge oder Begegnungen, die Dir in unangenehmer Erinnerung geblieben sind?*

Eigentlich das Ehepaar ... Das ist das einzige, wo ich ... und dann ist da noch jemand, der die Bücher nicht zurückgegeben hat. Das sind also zwei Fälle, die mir noch in Erinnerung geblieben sind.

*Zum Schluss – was soll ich Dir wünschen?*

Dass es weitergeht, da freue ich mich sehr, dass es weitergeht, denn ich weiß, was für Mühe und Arbeit drinsteckt, und ich bin sehr froh, dass wir die Astrid überreden konnten und dass die dann ... weil die Astrid das mitbringt, was ich nicht bringen konnte: die Nähe zur Wissenschaft, das ist nämlich wichtig – aber das war net meine Welt...

*Du hast aber dafür andere Vorzüge....*

Es gleicht sich aus, so ein bisschen jedenfalls. Da denke ich auch sehr realistisch!

*Vielen Dank!*